

KNUT KRÜGER

NORBERT



NUR MAL SCHNELL
DAS MAMMUT
RETTEN

dtv
DIGITAL

Granny hält mich mit ausgestreckten Armen an den Schultern fest und blickt mich lange an. Das Alter hat einen feinen Schleier vor ihre Augen gezogen, aber dahinter funkelt es so grün, als könnte man den Schleier jederzeit wegziehen. Schließlich lächelt sie milde und sagt mit ihrer knarzigen Stimme: »Wie außerordentlich wunderbar, dich zu sehen, mein lieber Junge!«

Ich grinse wie ein Honigkuchenpferd, weil ich nicht weiß, was ich darauf antworten soll. Aber wahrscheinlich soll ich auch gar nichts antworten. Meine Oma klopf mir zweimal leicht auf die Schulter, wie zum Zeichen, dass die Begrüßung beendet ist. Dann lässt sie sich von meiner Mutter aus der Jacke helfen, während mein Vater im Laufschrift Gepäckstücke raus- und reinträgt. Er wirkt dabei so geschäftig wie ein Hotelpage, der sich gleichzeitig um ankommende wie abfahrende Gäste kümmert. Den silbernen Rollkoffer meiner Oma schiebt er in unser Gästezimmer im Erdgeschoss. Die Reisetaschen meiner Eltern landen im Kofferraum unseres Autos. Ich weiche unauffällig zur Garderobe zurück, schnappe mir meinen schmutzigen Anorak vom Fußboden und hänge ihn so an den Haken, dass man die Dreckstreifen nicht sieht.

Im ersten Stock rumpelt es verdächtig. Es ist eine unheilvolle kleine Tonfolge: *badabum-badabum-rums!*

Mein wummerndes Herz macht ganz ähnliche Geräusche.

Der Blick meiner Mutter wandert stirnrunzelnd an der Decke entlang, und ich kann nur hoffen, dass sie nicht über Nacht gelernt hat, durch Wände und Decken zu gucken. Sonst würde sie jetzt wahrscheinlich ein außer Rand und Band geratenes Miniammut sehen, das gerade einen Blumentopf von der Fensterbank gefegt hat oder mit Anlauf gegen meine Zimmertür gesprungen ist.

Aber Leute, die durch Decken und Wände gucken können, sage ich mir, die gibt's ja zum Glück nur in magischen Büchern oder in Fantasyfilmen.

Genauso wie Mammuts in Kinderzimmern.

Schwitz.

Ich spüre, dass mir die Röte ins Gesicht steigt. So langsam weiß ich echt nicht mehr, was ich glauben soll und was nicht.

»Sag mal, hast du etwa Besuch, Henry?« Die Stirn meiner Mutter ist wieder glatt geworden. Nur zwei steile Falten über der Nase sind stehengeblieben und erzählen mir, was sie gerade denkt: *Da kommt deine Großmutter extra aus dem fernen England angefliegen, und du holst dir ausgerechnet an diesem Tag Freunde ins Haus.*

»Zoe und Finn sind rein zufällig ... also nur ganz kurz ...«, stottere ich, als die Augen meiner Mutter so groß werden wie Untertassen. »Oh mein Gott, was ist denn mit deiner Hose passiert?«

Hä?

»Die ist ja ganz kaputt.«

Ach so, das Loch am Knie, wie hatte ich das nur vergessen können?

»Bei uns in Doncaster tragen die jungen Leute auch alle Hosen mit Löchern drin«, meldet sich meine Granny zu Wort. »Manchmal ist da mehr Loch als Hose, aber bei Henry ist ja noch viel Hose übrig.«

»War nur ein kleiner Unfall«, murmele ich kleinlaut.

Mein Vater erscheint in der Haustür. »Hab ich da was von Unfall gehört?«

»Henry hat sich verletzt!« Die Stimme meiner Mutter klingt so dramatisch, als zweifle sie daran, dass ich je wieder gesund werde. »Lass mal sehen.« Ruckzuck sinkt sie auf die Knie und schiebt ganz vorsichtig mein Hosenbein nach oben. »Tut das weh?«

»Nein, Mama, ist echt nur die Hose.« So langsam wird's peinlich. Meine Granny muss mich für den größten Waschlappen aller Zeiten halten.

Doch plötzlich sagt sie mit gebieterischer Stimme: »Kinder, was haltet ihr davon, wenn ihr jetzt einfach losfährt und alles Weitere mir überlasst?«

Sechs Augen richten sich auf meine Großmutter, die mit ihren grauen Locken und dem eleganten blauen Kleid sehr würdevoll aussieht. An irgendjemanden erinnert sie mich, aber ich komme nicht drauf, an wen. Mit *Kinder* meint sie übrigens Mama und Papa, und ihr »Vorschlag« klingt wie etwas, das keinen Widerspruch duldet.

»Soll ich uns nicht noch schnell einen Tee ...?« Meine Mutter hat sich wieder erhoben und deutet vielsagend in Richtung Küche.

»Schnell und Tee passen nicht zusammen«, erklärt meine Granny mit Entschiedenheit. »Außerdem solltet ihr euch jetzt auf den Weg machen, wenn ihr heute noch ankommen wollt.«

»Aber ...«

»Henry und ich haben hier alles im Griff«, wischt sie den letzten zaghaften Widerspruch beiseite. »Nicht wahr, mein Junge?«

»Absolut«, versichere ich und versuche, dabei ebenso würdevoll und überzeugend zu wirken wie meine Großmutter.

»Tja dann ...« Mein Vater scheint keinen Wert auf weitere Diskussionen zu legen und drückt mich kurz und fest an sich. »Tschüs, Henry, macht euch eine schöne Woche zusammen.«

»Und ruf sofort an, wenn du Schmerzen bekommst«, fügt meine Mutter hinzu. »Manchmal spürt man die erst, wenn der Schock nachlässt.«

Ich stoße ein unwilliges Schnauben aus.

»Du wirst mir so fehlen«, seufzt sie und drückt mir fast die Luft ab. Hinter mir höre ich ein dumpfes »Bye, Mom.« – »Bye, son.«

Sekunden später stehen meine Granny und ich winkend in der Haustür, während meine

Eltern seitwärts die Stufen hinuntergehen und eifrig zurückwinken. Auch auf dem Weg zum Auto und beim Einsteigen schwenken sie ihre Hände. Mein Vater lässt den Motor an und fährt die Seitenscheiben runter, damit sie aus den Fenstern winken können.

Meine Granny und ich winken ohne Unterbrechung. So eine Winkerei hab ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt. Schließlich setzt sich der Wagen in Bewegung und rollt langsam die Straße hinunter. Das Letzte, was ich im Heckfenster erkenne, ist meine Mutter, die sich umgedreht hat und beim Winken ihre Arme überkreuzt wie eine Schiffbrüchige. Dann biegen sie um die Ecke und sind endgültig verschwunden.

Wir lassen erschöpft die Arme sinken. »Das wäre überstanden«, murmelt meine Oma und zwinkert mir verschmitzt zu. Und jetzt weiß ich auch, an welche überaus würdevolle alte Dame sie mich erinnert: an die Queen von England.

SAMSTAGABEND

MÖÖP



Wir liegen alle auf dem Fußboden, bei meiner Kommode fehlt eine Schublade, Finn hat zwei blaue Flecken auf dem Bauch und Zoe trägt meine Jogginghose, aber der Reihe nach.

Wenn ich »alle« sage, meine ich übrigens auch »alle«, also drei Kinder und ein Mammut. Meine Oma natürlich nicht. Seit wann liegt die Queen auf dem Fußboden?

Finn erzählt ein weiteres Mal, wie das mit dem *Badabum-badabum-rums* gekommen ist: »Da springt mich das Vieh ...«

»Vieh sagt man nicht«, unterbricht ihn Zoe und tätschelt dem Mammut beruhigend den Rüssel.

»Also da springt es mich plötzlich an wie Pluto, wenn ich aus der Schule komme, und rammt mir seine Stoßzähne in den Bauch. Guckt euch das an!« Finn zieht sein T-Shirt nach oben. Sein nackter Bauch sieht aus, als wären da zwei riesige Tintenkleckse drauf. »Ich dachte

echt, ich werd aufgespießt. Wir sind hier doch nicht beim Stierkampf.«

Er späht vorwurfsvoll zum Mammut rüber, das unschuldiger als das unschuldigste Unschuldslamm zwischen uns liegt und leise schmatzt. Dann wackelt es mit dem linken Ohr und hebt seinen buschigen Schwanz, was auch immer das heißen mag. Vielleicht: *Ich wollte dir doch nur ein Küsschen geben.*

»Ich kippe nach hinten und krache volle Kanne gegen die Kommode«, fährt Finn fort.
»Tut mir echt leid um die Schublade, Henry.«

Ich mache eine abwiegelnde Handbewegung. »Lässt sich bestimmt irgendwie reparieren.«
Trotz Finns schmerzhafter Begegnung mit den Stoßzähnen ist Zoe schon auf Schmusekurs gegangen. »So, so, kleines Mammut«, säuselt sie und kraut es hinter dem Ohr. Unser haariger Zimmergenosse schließt genüsslich die Augen. »Ich glaube, es mag uns.«

»Dich vielleicht«, gibt Finn mit beleidigter Miene zurück.

Zoe hat schon wieder diesen unfassbar verträumten Blick, und ich wundere mich darüber, wie man nur so vertraut mit einem wildfremden Tier sein kann, das vor einem halben Tag noch im Wald rumgelegen hat. Nicht dass mir das Herz in die Hose gerutscht wäre oder so, aber man schläft ja auch nicht alle Tage neben einem ausgebuddelten Minimammut, das so groß ist wie ein Hirtenhund. Irgendwie ist die ganze Situation halb schön und halb unheimlich, und das auch nur, weil Zoe und Finn bei mir übernachten dürfen. Ohne die beiden bekäme ich jetzt das große Zähneklappern, garantiert.

Ich lasse meine Finger vorsichtig durch die verfilzten Zotteln gleiten. Dann kneife ich die Augen halb zu und denke mir den Rüssel und die Stoßzähne weg. Das Ergebnis ist echt erstaunlich, denn wie ich so durch meine halb geschlossenen Lider blinzele, sehe ich neben mir einen ganz normalen Hirtenhund mit fluffigen Schlappohren und langem Fell – vielleicht einen Puli oder einen Bobtail. Ich werde automatisch ruhiger, denn dass Hirtenhunde gutmütig und kinderlieb sind, das weiß doch eigentlich jeder. Nur wer garantiert uns, dass unser Mammut genauso kinderlieb ist?

»Sagt mal ehrlich«, beginne ich und gebe mir große Mühe, ruhig und gelassen zu klingen.
»Es macht ja einen ganz friedlichen Eindruck, aber glaubt ihr, dass es auch ... gefährlich werden könnte?«

»Das fragst du noch?« Finn zeigt uns erneut seine dunklen Tintenkleckse. »Diese spitzen Dinger sind echt 'ne Waffe.«

»Es wollte doch nur spielen«, verteidigt es Zoe und wuschelt dem Mammut liebevoll über den Kopf, wie meine Mutter das manchmal bei mir macht. Das Tier öffnet träge ein Auge und klappt es sogleich wieder zu.

»Auf solche Spiele kann ich verzichten!«, mault Finn.

»Es ist eben noch klein und muss erst mal erzogen werden. Junge Hunde muss man doch auch erziehen, damit sie nicht so viel Blödsinn machen und stubenrein werden.«